

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M. durch Boten in Remberg
M. in Reuden, Kotla, Lubitz, Uteritz, Gommio und Gadjitz M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Spaltenzeile oder deren Raum 1/2 Pfg., die
Spaltenzeile 1/2 Pfg., Beilagen: Pfg. für das Substrat, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr.
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Hand durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Blatt-Preis 15, Kleinanzeigen 40 Pfennige

Nr. 137

Remberg, Donnerstag, den 19. November 1925.

27. Jahrg

Provinziallandtags- und Kreislandtagswahlen

Sonntag, den 29. November, von vormittags 9 bis abends 6 Uhr finden im Bürgeraal die Provinziallandtags- und Kreislandtagswahlen statt. Dem Wahlvorstande gehören an: Bürgermeister Dieke als Vorsitzender, Polizeikommissar Kötter als Stellvertreter, Lagerhalter Nitzsche, Apotheker Ludwig, Apotheker Eibe, Kaufmann Heym, Wärendt Heinecke, Landwirt Heßig, Ernst Höber, Wahlhelfer Otto Ziege, Wärendt Hermann Krüger, Arbeiter Jähse, Kantor Kötter, Pastor Kötter.

Jeder Wähler bekommt im Wahlraum einen Wahlzettel, einen Stimmzettel (weiß) für die Provinziallandtagswahl und einen Stimmzettel grün für die Kreislandtagswahl. Auf den Stimmzetteln sind sämtliche zugelassenen Wahlvorschlüsse aufgeführt. Der Wähler kann durch ein Kreuz oder in sonst erkennbarer Weise den Wahlvorstand, dem er seine Stimme gibt, beistimmen werden in den Wahlzellen bereitgehalten.

In den nächsten Tagen werden allen Wählern Wahlzettel zugestellt. Sie sind zur Wahl mitzubringen und beim Wahlvorstand abzugeben.

Remberg, den 19. November 1925.
Der Magistrat.
Dieke, Bürgermeister.

Soziale Fürsorge der Prov. Sachsen.

Von Dr. med. Stange, Mitglied des Provinziallandtages.
Von allen Wählern erregen wohl die zum Provinziallandtag am wenigsten die Gemüter, da seine Arbeit nicht so unmittelbar ins Auge springt, als die der großen Parlamente oder der Gemeindevertretungen. Und doch handelt es sich hierbei um ganz außerordentlich wichtige Dinge. Hatte doch der Provinziallandtag im Jahre 1925 über einen Etat zu verhandeln, der insgesamt 49.694.000 M., also fast 50 Millionen betrug. Hierin finden wir an Ausgaben im einzelnen: Allgemeine Verwaltung 2.058.000 M., Verkehrswesen (Straßen, Kleinbahnen) 10.140.000 M., Bundeskultur 3.664.500 M., Volkswirtschaft 3.225.480 M., Volkswohlfahrt 29.572.575 M., Kunst und gemeinnützige Zwecke 4.214.000 M., Finanzverwaltung 3.909.995 M. Unter diesen Summen springen besonders hervor die für Volkswohlfahrt und Verkehrswesen.
Die von der Provinz geleistete Volkswohlfahrt umfasst folgende Zweige: Oberrheinische Fürsorge für Hilfsbedürftige und Wanderer — Ankeroberrheinische Fürsorge für Hilfsbedürftige (Gesetzliche, Taubstumme, Blinden) — Fürsorge für Sträflinge — Sozialfürsorge — Besorgung Taubstumme und blinder Kinder — Hebammenwesen und Säuglingsfürsorge — Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge — Allgemeine Fürsorgemaßnahmen (Kindererzieher usw.) — Fürsorgenerziehung und Jugendwohlfahrtspflege.

Wer sich diese Kapitel betrachtet, erkennt, wie ein ungeheurer weites Feld der sozialen Fürsorge vor ihm liegt. Welch ungeheure Arbeit zur Beseitigung sozialen Übels, zur Hebung der Volksgesundheit, zur Erziehung gefährdeter Jugend hier geleistet werden muß! Deshalb muß die Arbeit des Provinziallandtags und der Provinzialverwaltung das Interesse nicht nur des Steuerzahlers, sondern auch jedes Wählers, nicht zuletzt der Wählerinnen, regen halten. Hier ist das Feld, auf welchem die Frauen an erster Stelle mit warmem Herzen mitarbeiten.

Die Provinz Sachsen hat durch ihre Verwaltung und ihren Landtag schon vor dem Kriege in großzügiger Weise moderne Anstalten errichtet und unterhalten. Anstalten, die zum Teil in ihrem Einrichtungen und dem Geiste, in dem sie geführt werden, vorbildlich für Staat und Ausland waren. Es muß also festgestellt werden, daß die Provinz Sachsen in sozialer Fürsorge in vorbestehender Reihe stand, und daß ihre Vertreter volles Verständnis und ein warmes Herz für die Notlage der bedauernswerten Hilfsbedürftigen gehabt haben.

Die Notlage gegen Kriegsende und der anschließenden Inflationszeit hat d. h. große und reichlich angelegte Gebäude der sozialen Fürsorge der Provinz schwer erschüttert. Die mangelnde Erhaltung führte zu schweren Verlusten, besonders durch Inflation, die die Instandhaltung der Gebäude war nicht ebenfalls durchzuführen; der innere Besitz erlitt starke Umwälzungen durch die Einführung der achtstündigen Dienstzeit; das Verhältnis zwischen Leitung und Personal war vielerorts schwierig durch die Einführung der Räte-

vertretung oder verschiedenen Beamten- und Personalgruppen; die Wohnungsnot machte sich auch für die Beamenschaft stark geltend. All das ist große Reibungsfläche, und so waren die ersten Nachkriegsjahre für die Verwaltung der Anstalten eine schier endlose Reihe von Schwierigkeiten auf allen Gebieten.
Der Provinziallandtag greift in diese Verhältnisse ein durch ein von ihm beauftragtes Organ, die Anstaltskommission zur fortlaufenden Besichtigung von Anstalten. Diese aus allen Fraktionen zusammengesetzte Kommission — welcher der Schreiber dieses angehört — hatte jährlich sämtliche Anstalten zu besichtigen. Hierbei praktisierte, in den ersten Jahren besonders, die gegenseitigen Meinungen auf beiden Seiten und ließ das Offiziere hart aufeinander. Auf der linken Seite herrschte zunächst teilweise ein scharfes Mißtrauen gegen alles, was im Anstaltswesen und Anstaltsangelegenheiten überkommen war und nun im Kampfe mit den Schwierigkeiten der Zeit stand. Einige äußerst heftige Vorwürfe und Angriffe waren die Folge. Doch machte sich im weiteren Zusammenarbeiten allmählich eine ruhigere, sachliche und gerechte Beurteilung bemerkbar, und im allgemeinen muß die Arbeit der Anstaltskommission als erfolgreich und heilsam bewertet werden. Durch die intime Kenntnis der Verhältnisse in den gesamten Anstalten konnte sie in vielen Beziehungen Anregungen, Verbesserungen und Ausgleiche schaffen.

Allgemein kann gesagt werden, daß das gesamte Anstaltswesen der Provinz Sachsen sich, Dank der guten Grundlage, auf der es bisher so tüchtig aufgebaut war, von dem Kriege- und Nachkriegschaos erholte und auf verschiedenen Gebieten (Taubstummen-, Blinden-, Sichelwunden) neue zeitliche Fortschritte gemacht hat. Zwar ist allerdings gesagt, manchmal etwas mangelhaft, doch erfordert die schwere Wirtschaftslage allerhöchste Sparsamkeit. Der Etat für 1925 war darauf abgestimmt, auch möglichst das Notwendigste unter Dach und Fach zu bekommen (siehe im Straßenbau), weit voraussichtlich die nächsten Jahre wirtschaftlich äußerst schwierig sein und damit auch die Steuerquellen spärlicher fließen werden. Die bürgerliche Bevölkerung verlangt denn auch, die Umlage von 12% auf 10% herabzusetzen, um zum Sparen zu drängen, doch drang sie nicht durch.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 19. November 1925.

In Berlin haben sich die Landmannschaften von Döben, Dommitzsch, Zerberg, Jützen, Bad Berchig und Bad Schmiedeberg als „Deutscher-Güter-Bund“ unter dem Namen „Deutscher“ ein gemeinsames Pflege des Heimatgedankens zusammengeschlossen. Als einziges Band zwischen dem Reich und der Heimat erscheint demnach ein Monatsheft „Deutscher“ als Protokoll in Hermann Waders Verlag in Bad Schmiedeberg. Für die Redaktion zeichnet Landmannschaft Zerberg, Berlin-Mariensfelde, von der Landmannschaft Berchig.

Dommitzsch, 18. November. Die hiesige Margarinefabrik ist von einer hoffnungsvollen Zukunft angefaßt worden und bereits, nachdem die vor einiger Zeit angelegten Probeöfen als erste schließliche Qualität anerkannt wurden, wieder in Betrieb genommen. Erfindungsgewinn wurde dadurch die Arbeitslosigkeit in diesem Orte geboten, jedoch die Arbeitslosenfrage im schweren Winterhalbjahr herabgemindert wird.

Krähenhainichen (Kostau). Bedenkt durch die gewaltigen schweren wirtschaftlichen Verhältnisse und der bestehenden Geldknappheit ist über das Vermögen der Holzindustrie Aktiengesellschaft (früher Harmoniumfabrik Zimmermann) das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursforderungen sind bis zum 10. Dezember 1925 beim Amtsgericht hierorts anzumelden. Der erste Gläubigertag findet am 1. Dezember nachmittags 2 Uhr und der Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen am 7. Januar 1926, vormittags 10 Uhr, beim hiesigen Amtsgericht statt. Herr Rechtsanwalt Dr. Drehsen von hier ist zum Konkursverwalter ernannt.

Witterfeld, 16. November. (Feuer in der Filmfabrik) In der Filmfabrik in Witterfeld brach ein Brand aus. Die Ursache ist noch nicht geklärt. Die Feuerwehre rückte das Feuer in etwa drei Stunden. Der Schaden ist bedeutend. Der bei Anbruch des Feuers anwesende Betriebschloffer wurde am Gesicht und Händen schwer verletzt.

Leipzig, 17. November. (Berliner Altentlastungsplan) Einige Mitglieder einer rechtsgerichteten Organisation hatte, wie der Polizeibericht meldet, vor einiger Zeit in vertraulichen Besprechungen verabredet, die Leipziger Synagoge in die Luft zu sprengen. Die Tat, die am Reichstagsfesttag zur Ausführung gelangen sollte, wurde daran zu einem späteren Zeitpunkt verschoben, angeblich, um besserer Vorbereitungen treffen zu können. Zwei Personen wurden festgenommen. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Organisation als solche ist aus dem Staates nicht bekannt. Wie die „Leipziger Nachrichten“ weiter erzählt, war das geplante Verbrechen tatsächlich vereinbart. Einigen vermittelnden Leuten, die an beiden Besprechungen teilnahmen, gelang es, den Zeitpunkt hinausanzuschieben, sonst wäre wahrscheinlich am Reichstagsfesttag

diese unruhige Tat zu verwickeln versucht worden. Zum Glück hat die Polizei rechtzeitig von diesem Vorhaben Kenntnis erhalten und konnte die Hauptbeteiligten, einen 22-jährigen Goldschmid und einen 26-jährigen Diplomalbverwalter festnehmen. Bedingt dem Umstand, daß noch die Auslandsreise zur Flucht fehlte, ist es anzunehmen, daß diese Tat einiger unruhiger Menschen nicht zur Ausführung gekommen ist.

Hahndorf, 16. Nov. (Unerfreuliches vom Wohnungsbaue). Ein Vater, welches schlaglichtartig dem heutigen Wohnungsbaue bezeugt, erfüllt ein heißes Bannwort. „Da Bezugsgeber für Wohnungsbaue zurzeit seitens der Stadt nicht zu erhalten sind, ist jedoch meine hiesige Wohnung 12000 Mark nicht länger festlegen will, verkaufe ich meinen angelegenen Grund mit zugewiesenen Keller auf Abbruch, Verbaut sind etwa 50000 bis 60000 Steine usw.“ Und wie es diesem Manne geht, so ähnlich auch der Stadt. In der letzten Magistratsitzung mußte der Oberbürgermeister zu seinen Bedauern von großen Schwierigkeiten berichten, eine Anleihe zu beschaffen. Die Stadtvorordneten hatten ein großes Wohnungsbauprogramm beschlossen. Die Hälfte fast fertig, die Anleihe und die Gelder daraus sind aber nicht da.

Genthin, 14. Nov. Arge Entschädigungen haben in letzter Zeit drei ländliche Spar- und Darlehensvereine der Umgegend mit ihren Bevollmächtigten erlebt. Zunächst konnte die Kasse in Genthin ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen. Es ließen sich hier nicht direkt Verantrachtungen nachweisen, wohl aber wurde festgestellt, daß leitend ein gewisser Herr in Firmen ausgeschieden sind, bei denen keine genügende Deckung vorhanden ist. Dazu trug es in Genthin, wo der Grundbesitz mit einer Summe von 30000 M. das Weite reicht hat. Er soll sich nach Kreta gewandt haben. Die Kasse in Neuenhütten hat ebenfalls den Verlust ihres Grundbesitzes zu beklagen. Auch er ist nicht mit leeren Taschen abgegangen, sondern hat etwa 4000 Mark mitgenommen. Nach einem Briefe an seine Frau will er sich das Leben nehmen. Man glaubt das aber nicht.

Hamburg, 17. November. (Das Gans ohne Gang) Ein Schildbürgerstreich um eine Taschengeldsumme hat sich in Neuenhütten (Hollstein) zugetragen. Trotz polizeilichem Verbot hat ein dortiger Kaffeehausbesitzer seine Taschenuhr weiter dem Buhl zum feilgeboten. Darauf ließ die Behörde den gefälligen Taschenuhr ganz einfach vernichten, worauf der empörte Besitzer sämtliche Wohnräume dieses Hauses kündigt, um sich an der Stadterhaltung, die jetzt den Obdachlosen neue Wohnungen zuweisen soll, zu rächen.

Berliner Produktverkehr.

Amlich festgesetzte Preise an der Produzenten-Börse in Berlin für Getreide und Mehlwaren pro 1000 kg, fest für 100 kg. Weizen, 17. Nov. (In Goldmark der Goldmark oder in Rentenmark).
Weizen, mäßiger 228—230, pommerischer
Roggen, mäß. 142—145, pommer. „weilfr.“
Sommergerste 184—208, Wintergerste 148—160, Futtergerste 148 bis 160
Hafer, mäßiger 166—175, pommer. „weilfr.“
Mais 100 Berlin woggenfrei Hamburg 195—200
Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 28,— bis 29,— (früher Netto über Berlin bezahlt).
Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 20,75 bis 23,—
Weizenfein frei Berlin 11,20—11,30.
Roggenfein frei Berlin 9,20—9,40.
Schleien Mehl 23—25,50, M. Speiseerbsen 22—24.
Futtererbsen 18,00—20,00.

Leipziger Viehmarkt.

16. 11. Auftrieb: Rinder 784, Ochsen 138, Bullen 280, Kalben 159, Lämmer 264, Kälber 205, Schafe 1172, Schweine 2268, zusammen 4589.
Direkt vom Fleischer zugeliert: Rinder 11, Kälber 21, Schafe 84, Schweine 171. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Gold-
pennig: Ochsen 1.: 62—57, 2.: 40—31, 3.: 30—29, 4.: — bis —
Bullen 1.: 62—57, 2.: 45—52, 3.: 35—44, 4.: —
Kalben 1.: 62—52, 2.: 50—57, 3.: 38—49, 4.: 27—37, 5.: 20 bis 20.
Rinder 1.: —, 2.: —, 3.: 78—83, 4.: 65—77, 5.: 60 bis 64.
Schafe 1.: 52—55, 2.: 40—51, 3.: 30—39, Schweine 1.: 95 bis 97, 2.: 98—99, 3.: 90—94, 4.: 80—93, 5.: 80—89.

Der Kalender vom kleinen Coco. Unter diesem Titel gibt der Verlag der in ganz Deutschland weitverbreiteten Kinderzeitung „Der kleine Coco“ einen Jugend-Kalender heraus, der ganz einzig dasteht. Sowohl dem Inhalt als auch der Ausstattung und dem Umfang nach. Er ist 208 Seiten stark. Alle seine Mitarbeiter haben sich daran beteiligt. Man braucht nur Namen wie Jolepette Siebe, Ilse Fraule, Clara Witzgen, Verena Wegner-Jell, Elisabeth Dill, Frieda Schanz, Sophie Kretsch, Sofia Metz, Johanna Weitzel, Viktor Witzgen, Franz Verzmans, Victor von Witzgen, Paul Lindenberg, Felix Müller, Ernst Ludwig Schellerberg u. v. a. zu lesen, um zu wissen, daß der Coco-Kalender, wie er in der heutigen Kinderwelt bald heißen wird, auf der Höhe ist. Erfolgreiche Künstler haben den Buchstempel geschaffen. Kurzum: Ein Kinderkalender, wie er sein soll, ein Buch aus einem Buch. Auch der Eltern dient er weitaus mit guten Ratschlägen. Der Preis von 1 M. — ist außerordentlich niedrig. Man erhält den Coco-Kalender in allen Buchhandlungen, „Reichmann-Verlag“ unterhält, so daß, wo die Kinderzeitung „Der kleine Coco“ ganz unumwunden vertrieben wird.

Fünf Jahre „Freie Stadt Danzig“.

Es liegt angelehnt der Entwicklungen, die Danzig in den vergangenen fünf Jahren hat durchgemacht müssen, wie bitterer Hohn, wenn man einen Überblick über sein Schicksal in diesen fünf Jahren mit der Konstatierung beginnt, daß es durch den Vertrag von Versailles am 16. November 1919 die „Freie Stadt Danzig“ geworden wurde, obwohl die einstimmige Erklärung aller namhaften Danziger Kaufleute am 26. Januar 1919 im Kruschhof besagte, daß die Danziger Kaufmannschaft jezt Oberherrschaft der politischen Abtrennung Danzigs von Deutschland ... als unerträglich und voll schwarzer Zukunftsgedanken zurücksetze.

Nicht ohne Grund fühlten sich die Entente-Länder verpflichtet, eine Kommission von vier Mitgliedern als Schiedsrichter in Danzig-polnische Streitfälle einzusetzen. Die Regie, die der Danzig-polnische Vertrag Polen hinsichtlich seiner Stellung zu Danzig einräumt, ließen es von vornherein als unvermeidlich erscheinen, daß Polen tausend Gelegenheiten finden würde, unter dem formalen Gehörg der Vertragsbestimmungen die „Freie Stadt“ politisch zu entreißen und mit Hilfe von verwaltungsrechtlichen Maßnahmen allmählich zu polonisieren.

Der Danzig-polnische Vertrag, der unter dem Druck von Versailles am 9. November 1920 in Paris unterzeichnet worden mußte und durch das Weizsäcker-Abkommen vom 24. Oktober 1921 ergänzt wurde, sichert Polen Zollgebiet und Freizone im Hafen, Führung der auswärtigen Angelegenheiten der „Freien Stadt Danzig“, Schuß der Danziger Staatsangehörigen im Ausland, freie Benutzung der Wasserstraßen für ein- und auswärts, Verwaltung der Weichsel, des Elbenahnes, sowie des Post- und Telephonverkehrs zwischen Polen und Danzig. Zudem wurde Polen das Recht des Ausbaus von Wasserstraßen und anderen Verkehrsmitteln auf Danziger Gebiet vorbehalten.

Polen hat letzter Jahre Gelegenheit benutzt, um das faktische Innenleben Danzigs nach Möglichkeit zu unterwerfen. Secretis im Mai 1921 glaubte der polnische Generalkommissar in Danzig, Wlaczek, offen behaupten zu dürfen, daß das Verhältnis Danzigs zu Polen etwa das Gleiche sei, wie in Deutschland das Verhältnis der Länder zum Reich. Das Recht der Ueberwachung und Verwaltung der Wasserwege und des Elbenahnes wurde von Polen dazu benutzt, die Betriebsdirektion der ganzen Provinz Pommern-les nach Danzig zu verlegen und auf diese Weise ein ganzes Heer von politischen Beamten in Danzig aufzustellen. Der Generalkommissar beanspruchte für das „diplomatische Personal“ seiner Sirene das Recht der Exterritorialität und erhebt in diesem Zusammenhang selbst die Schwerkraft zum Range diplomatischer Persönlichkeiten. So folgten benutzte Provonationen einander unauflöslich und selbst unter Wahrung der Entscheidungen des Völkerbundskommissars. Die letzte dieser Provonationen war der berühmte „Briefkastenstreit“, in dem Polen, das behauptet das eindeutig definierte Recht hat, die auf dem Gebiet in Danzig existierenden für Polen bestimmten Postkassen unmittelbar weiterzugeben, sich für berechtigt ansah, an einem mitten in der Stadt gelegenen, polnischen Verwaltungsgebäude einige Dutzend polnische Briefkästen anzubringen.

Einen schwerwiegenden Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der 125 000 deutschen Raßkassen in Danzig bedeutete auch ein Verbot des Konsulats, das Polen im Februar 1923 durch den Reich abgelehnt hat, der dem Ratlan zufolge, daß der päpstliche Nuntius in Warschau auch für das Gebiet Danzigs zuständig sein soll.

Es ist im Hinblick auf die Einigungs erwiderten wirtschaftspolitischen Rechte Polens in Danzig selbstverständlich, daß Danzig wirtschaftliches Dalein aus Engste mit Polen verbunden ist. Man könnte vielleicht laar unmaßgeblich sagen, daß Danzigs Wirtschaftslage ein wesentliches Reliquat des polnischen Wirtschaftens ist. Darauf verweist denn auch schon die Tatsache, daß Polen sich sehr bald entschlossen hat, auf den anfänglich promozierten Wirtschaftsvertrag gegen Danzig zu verzichten, weil eine wichtige Rolle Danzig in dieser Beziehung spielt, geht allein daraus hervor, daß im Außenhandel Danzigs der Hafeneinnahme sich im Jahre 1924 gegen 1923 um ca. 13 Prozent, der Hafenausgang jedoch in der gleichen Zeit um mehr als 33 Prozent gehoben hat, wobei naturgemäß polnische Ausfuhrwaren ein relativ

erhebliches Kontingent stellen. Da Polen sich außerdem den Luxus eines Zollfreies mit Deutschland leisten zu können glaubte, ist es bei den noch unentfalten handelspolitischen Verhältnissen Kaufland gegenüber in außerordentlich hohem Maße auf den guten Willen Danzigs zur Unterstützung seiner Handelspolitik angewiesen. Dieser Umstand ist der einzige Trumpf, den das kleine Danzig beim britischen Vorkauf gegenüber besitzt und man muß hoffen, daß die neue Regierung in Danzig diesen Trumpf fest in der Hand behält, oder doch nur dann ausspielt, wenn durch ihn entsprechende Vorteile mit aller Sicherheit einbracht werden können.

Hindenburgs Rede in Darmstadt.

Die schlußnehmende Rede überhanden. Am Freitag, dem 9. 10. 1921 hatte der Reichspräsident dem gesamten Ministerium einen Vortrag gehalten. In den Besprechungen mit dem Kabinett fanden die Angelegenheiten des befehligen heftigen Gebietes im Vordergrund. Anschließend hieran wurde eine Rundfahrt durch die Stadt vorgenommen. Bei dem großen Empfang im alten Palais richtete Staatspräsident Ulrich an den Reichspräsidenten eine längere Begrüßungsansprache. Auf diese erwiderte Reichspräsident v. Hindenburg:

Hochverehrter Herr Staatspräsident! Meine Herren! Die freundliche Begrüßung, die Sie, Herr Staatspräsident, mir der Herr Reichspräsident überlassen hat, hat mich sehr erfreut und mich sehr glücklich gemacht, erwidere ich mit den Worten des herzlichsten Dankes, die ich in gleicher Weise auch der Bevölkerung in Stadt und Land für die mir allenthalben begeugten Willkommensgrüße entgegenbringe. Ich weiß, daß Ihre Sorgen schwer und ernst sind. Ich doch helfen das Land, das von allen deutschen Ländern verhältnismäßig am härtesten von der uns auferlegten Notlage betroffen ist, und in besonders lächerlichem Maße die Last fremder Kriegsschulden und Entquarierungen trägt. Wir wollen hoffen, daß nacheinander die schicksalhaften Zeiten überhanden sind und daß die in Locarno angebahnten Verhandlungen dazu führen mögen, dem befehligen Gebiet, und in ihm auch seinen, Beteiligung von den schicksalhaften Dingen zu verschaffen und die zum Leben notwendige Bewegungsmöglichkeit wiederherzustellen. Ich erwäge ich den und in voller Anerkennung spreche ich die Worte aus, daß die Welt in der Zeit großer Verdringung und großer Not doch immer ihr Deutschum als höchstes Gutes erkannt und benachrichtigt haben, daß sie sich in den bösesten Tagen der Sanktionen und Völkerpolitik sowie während der Unruhen des Separatistenputs als treue Deutsche bewährten und lieber Verbannung und Gefangenschaft auf sich nahmen, als ihrer Pflicht gegen Vaterland und Heimat untreu zu werden.

Der neue Bürgerkrieg in China.

Gefährdung der Volksterritorien. Von dem Kampfe. Der Ausbruch des neuen Bürgerkrieges in China hat hier lebhaftest Besorgnisse hervorgerufen, da man als nächste Folge die Unmöglichkeit der Durchführung der Zollkonferenz befürchtet. Die letzten, im Staatsdepartement eingegangenen Meldungen aus Peking belagen, Liangsholins mandchurische Truppen seien im Hinblick auf die von den Streitkräften Liangshols befehligen. Die Eisenbahn der Peking-Bankok und der Peking-Tientsin sei nur durch den Schutz von ausländischen Truppen aufrechterhalten. Der amerikanische Gesandte in Peking glaubt zu wissen, daß Feng aus Russland mit Waffen und Munition unterstützt werde. Eine noch unbestätigte Nachricht belagt, ein Waffenstillstand sei zwischen Liangshol und der mandchurischen Armee zustande gekommen und Friedensverhandlungen kämben bevor.

Nach Meldungen aus Tokio hat die japanische Regierung in der letzten Sitzung des Kabinetts beschlossen, die Marine in der Ostsee bis Dezember 1921 zurückzuführen zu verlegen, um jederzeit imstande zu sein, zum Schutze der japanischen Staatsbürger in China einzutreten zu können, sobald der christliche General Feng den ihm seit langer Zeit geplanten Staatsstreich vollzieht. Der chinesische Ministerpräsident mit seinem gelommenen Kabinett sollen sich bereits weiteren Meldungen aus Tokio zufolge in dem Zustand von Staatsangelenken des christlichen Generals befinden und nicht in der Lage sein, irgendwelche Maßnahmen

zu ergreifen zur Aufrechterhaltung ihrer Autorität und der öffentlichen Ordnung zu treffen zu können.

Anland und Ausland.

Die Entscheidung des Reichstags. Die theoretisch vorhandene Möglichkeit, daß die Unterzeichnung vor der Parlamentsratifikation könne, scheint praktisch erledigt zu sein. Die Regierung will nach vor dem Termin der Unterzeichnung, dem 1. Dezember, dem Reichstag ein förmliches Schreiben schicken. Dabei wird die letzte Wogen des November auch die Mehrheit für Locarno bringen müssen. Vorauszulegen ist der Urteil der Reichsregierung über die Rückwirkungen. Dann werden die Parteien zu diesem Urteil Stellung nehmen.

Neuer Umsturz in China? Der Marshall Feng, über dessen Haltung in der letzten Zeit noch Zweifel bestanden, hat in Peking selbst einen Aufstand vollzogen, der die gegenwärtige, Japan- und Liangsholins-freundliche Zentralregierung beseitigt hat. Japan hat daraufhin seine Politik modifiziert. Die Verhandlungen der Zollkonferenz sind dadurch aufs neue gefährdet.

Was heißt Fernsehen.

Von Wilhelm Rensch.

Was, was es gleich zu sagen: so weit fort wir noch nicht, daß die junge Frau einfach den Destillationsapparat eines Hotels braucht, um von Berlin-Wilmersdorf aus nun in aller Ruhe (oder Unruhe) telefonieren zu können, ob der alte Garbe in Remont oder Posthofam direktig erhaltete Verhandlungen mit ernsthaften Männern pflegt oder ob er sich leichtfertigeren Transaktionen widmet. Gewiß werden wir eines Tages so weit sein, daß man nur beim Fernsehapparat anzufragen braucht und sich „bringen“ beim Rueue 128, Straße oder das Foyer des Manhattan-Hotels gehen läßt und dann vom Schlüssel aus kontrolliert, was der oder die Teure treibt. Aber noch jedenfalls ist unser Weltbild bis zu diesem Gipfelpunkt der Ungeheimlichkeit nicht geblieben.

Im Prinzip ist die ganze Sache „sehr einfach“. Vom Kino her wissen wir im allgemeinen bereits, daß wenn ein Bild im Verlauf einer Sekunde 10 Mal erscheint, die Nistzreihe ineinander überfließen und den Eindruck eines ununterbrochenen, „bewegten“ Bildes geben. Für die drahtlose Uebertragung jedoch muß ein Bild — und zwar bei jedem Bild — ein Helligkeitsmal von je ca. 1 Quadratzentimeter zerlegt werden. Damit ist schon klar, daß ein Bild drahtlos übertragen werden kann, wenn es ungeteilt, die sämtlichen Hunderttausende oder Millionen von Quadratmillimetern, aus denen es sich zusammenlegt, in Perioden von je ein Zehntel Sekunde zu übertragen. Dieser Apparat konstruiert zu haben ist das Verdienst des in letzter Zeit so viel genannten Dr. Karolus v. Zeipig. Die Sendung ist durch ein Apparat so vorzüglich nur für Bildweiten von etwa 10 Zentimetern. Schon das Bildchen erfordert noch einfacher, aus dem Vorhergehenden abguleitender Berechnung das Abstrahlen von 100 000 Lichtstrahlen innerhalb einer Sekunde.

Ob man, bei all der unentgeltlichen Hilfe, die wir den Heilmittelmännern der modernen Technik, den Elektronen zu danken haben, jemals sehr weit über diese Grenze hinauskommen wird, ist sehr fraglich. Wir mühten uns denn jedoch erlauben, einige Naturgebe — die Geschwindigkeit der Lichtstrahlen und der Elektrizität — zu ändern. Aber es ist nicht leicht anzunehmen, daß sich Elektronen und Wellen unserer Erfinderehre geüblich in geteiltere Trab setzen werden, beträgt ihre Geschwindigkeit doch jetzt schon die Reineigheit von 300 000 Kilometern pro Stunde.

Was die oben getenngezeichnete Uebertragungsmethode betrifft, so ist ohne weiteres klar, daß sie nicht nur für ruhende, sondern auch für bewegte Bilder, also etwa für Filmbilder verwendbar ist, wird doch ohnedies in jeder Sekunde Sekunde der gesamte Bildkomplex übertragen.

Abgesehen von den technischen Uebertragungsschwierigkeiten naturlicher Gegenstände und Vorgänge im Freien, liegt die eigentliche und schwerere Schwierigkeit noch die Schwierigkeit entgegen, daß die Lichtstrahlen des normalen Freilichtbildes — auch bei härtester Sonnenbestrahlung so schwach ist, am genutzende Menge auf die Seele der Bildübertragungsapparate, die von Dr. Schriber veroll-

Das Teehäuschen.

1 Erzählung von Annemarie v. Nathusius.

Es hand am Anfang einer kleinen Terrasse, die in den See hineingab. Von ihr führte ein steiler Pfad. Ein Stein lag an der Seite und schützte bedachtig hin und her. Es war den chinesischen Teehäuschen nachgebaut, rot und schwarz lackiert, mit geschwungenen Dach, an dem kleine Glöckchen hingen. An diesen Commertionen wurde hier der Nachmittag getrunken. Doch vor dem Häuschen, in bequemem Korstühlen, lagen zwei es dunkel und dunkel, Staub lag auf dem alten Sofa mit der Vorne aus Dradenknäulen, und dem vollendeten Mädchen mit dem Vorzeichen, dem die rote Junge aus dem Wunde fuhr, wenn man ihn anließ. Dazu waren noch einige Tabakreißer den die wadeten, und von der Decke hing eine rote Ampel herab, die niemals brannte. Die Wände waren mit einer Anzahl Bilder, auf der buntestenleibete Chinesen über geschnittene Wägen gingen, unter großen Schirmen Tee trinken oder in merkwürdigen Worten Klänge hinunterfahren an denen einladende Teehäuschen standen, schönste und schönste, wie das untere.

Dann, wenn ich das Häuschen sah, daß aus seinem erhellenden Grunde das „Edelmannshäuschen“ lag, die Edelmanne hantierten an einem anderen Teil des Sees — mußte ich an das Bild meiner Urogrammutter denken. Es hing im Wandkabinett. Sie trug ein blaues Band durch die Loden, ein Empfinden umspannte eine halbnahe Wüste und in ihren Händen lange Perlenstrahlen. Sie hatte das Häuschen gebaut, von ihr hantierten die vielen kleinen Chinesen und das mit Perlmutter eingelegete Spielbühnen, das immer noch dünn und leise klimmerte, wenn wir Kinder es anstießen.

Von ihr kamte auch der selbe Chinese mit dem Schilddarm, mit dem Kopf und dem kalten Grinsen, ein schweißnasses Bild, das über dem Sofa hing und das sich eigenartig belebte, wenn die Sonne durch die morsche, rote Erde vor den Fenstern schien und die Wände in purpurne Glut leuchtete.

Dann bekam das Grinsen des Chinesen einen blutigen Ton, etwas nahezu Erdrückendes.

Als mein Bruder einmal einen Teich auf ihn anlegte, ger er mit, als hätte er aus dem Wasser fallen

abzubrechen vor Schmerz. Doch er blieb ruhig an der Wand hängen und grinste weiter, obgleich die Angel durch seine Schulter gegangen war.

Warum hatte meine Urogrammutter ihn gekauft? Es war überhaupt eine tolle Idee gewesen, nur nicht bemerklich und derb wie Vorhaben und Nachkommen. Peter Dinaas Großmutter war bei ihr Kommerzfrau gewesen und hatte die vielen Staatsbraten in den Schränken überwacht. Einmal hatte ihr die Urogrammutter ein rotes Samtkleid mit einem roten Band geschenkt und als mein Urogrammutter erkrankt fragte, was dem Dinaas mit dem Kleid solle, da hatte sie in schiedem Teich geantwortet: „Das soll sie tragen, wenn sie Brombeeren kocht, damit die Wägel auch mal was zu sehen kriegen.“

Peter Dinaas gelachte mit voll flatter Begeisterung den braunen Dolchaken, in den er den letzten roten Samtstreifen des verflorenen Frohgewandes eingekantet hatte, auf dem nun Trau und Trauherbe der Familie Dinaas lagen neben ihm einen kleinen Kreis, das keine Frau Sonntag trug, wenn sie in geteiltchen Kleid an den See ging. Diesen See hatte ich gerade in der letzten Stunde mit Mademoiselle Menchour gelernt. Viel länger fühlte mich „Guten Morgen, ausgeben!“ Aber diese Unterleider der Sprache konnte ich mit Peter nicht mehr ertragen. Er war aber in der Stunde schon als kleines Mädchen, das man hat in der Stunde von Leuten sagte, die dem Schicksal und Wesen der Allgemeinheit aus dem Wege gingen, also von lompatischen, interessanten Menschen, die ein besonderes Leben leben.

Selbst hat mich Urogrammutter mit dem Schilddarm, dem Chinesen und dem Teehäuschen meine besternde Kunst. Die Perlenstrahlen, die meine Mutter jetzt am dem Hals trug — mein Vater liebte seine Döringe und fragte mich, ob ich mir einmal welche wünschte, „wollst du

auch einen Ring durch die Nase haben?“ — also diese Perlenstrahlen betrachtete ich stets mit ärtlichen Blicken und freute mich auf den Tag, an dem meine Mutter sie mit schicken würde.

Am Sommer war das Teehäuschen in Holendust gehüllt, denn an seiner Rückwand, im Ansatze der langgestreckten Gemäcksbänke, waren die Rollen aufeinander in endlosen, dichten Reihen, in allen Formen und Farben, die Rollen, die Rollen. Es klatterten an Esalieren empor, sie übermühten Beete, wie Trauben hingen sie an Hünen und Möusern, die weichen, steinen, leeren Karrenrollen die Wachen und Wöcherbäden, bescheiden duckten sie zu ihren hohen Schmeckern empor, die ihre Äppler auf ein Züden entfalteten. Da waren die Seccolen in ihrem leuchtenden Glanz die Zylon. Am der Wind von Süden, so trug er ihren liehen Duft bis auf die Terrasse, bis hinaus auf den See. Eine ganze schwere Wolke, so kam er angenehm, dieser Duft, dieses Gebet voll Gut und Not; hier — hier hoch du altst, nimm dich, unsere Seele, unsere tiefste Vull, unser Sterben und unsere edelste Liebe — nimm dich — nimm dich —

Reinigt konnte ich Stunden in diesem Häuschen sein, läsen als kleines Mädchen und dann in späteren Jahren, und dann als du zu mir kamst, Hans Werntow. Du wurst ein wilder Knabe und daltst schwarzes Haar. Du solltest Dandred sein.

Als ich dich zum ersten Male sah, kamst du aus den Tannen hinter der Hüte von Gledsen, der Fodter des Waldhüblers, mit der ich auf vertrautem Fuße stand. Sie hieß „die Dilsche“, war grau und verweilt, wie ihr Vater, laumelte Weizen und Erbsen, braunte allerlei Getreide, mit Weizen und Weizen, braunte allerlei Getreide. Sie besaß Wägen, rheumatische Schmeckern und Krämpfe, las aus der Rinde der Dand und letzte Larten. Am Sonntag ging es hoch her vor der Hüte von Gledsen, Gledsch. Alle Mädel, die von Dorf nacharbeiten zu ihr gingen, und kam sie mal bei der Hof, so lehte Ramel Rüstler ein. Ramel hat Gledsch nach der anderen auf den Tisch in ihrer Stube, Gledsch traut und mußte erdreden.

Schü-Li

Am Sonntag (Totensonntag)

Abends punkt 8 Uhr

gelangt das grandiose Film-Schauspiel

Sodom und Gomorrha

in 2 Riesen-Teilen zur Aufführung.

Riesige Bauten
Große Schauspieler
Herrliche Bilder

Riesige Menschenmassen
Ueberaus spannende,
glänzende Handlungen.

Eine gewaltige Legende von Sünde und Strafe. Hauptrolle „Lucie Doraine“

Vater und Sohn prallen im Kampf um das Weib aufeinander, der Sohn ersticht den Vater mit dem Dolch, den die schöne Versucherin ihm in die Hand gedrückt. Eine Stunde vor Mitternacht erwacht Mary im Pavillon. In einer halben Stunde hatte sie ein langes schreckliches Dasein durchlebt, sie floh die Stätte des Lasters und wandte sich dem Manne zu, der um ihretwillen den Tod gesucht hatte, den ein verzeihendes Schicksal ihr am Leben erhalten hatte.

Beiprogramm: Die hochinteressante Trianon-Woche (Tagesneuigkeiten) (aus aller Welt.)

Nur rechtzeitig Kommen sichert einen Platz!

Ab 4 Uhr: Das Leipziger Künstler-Duo bringt dem Ernst des Tages entsprechende Musik.

Die Arbeiter-Samariter-Kolonie beabsichtigt, vom 19. d. Mts. an einen neuen

Kursus

zwecks Ausbildung neuer Mitglieder

zu beginnen. Wir bitten hiermit die Einwohner von Kemberg und Umgebung welche Lust und Interesse haben und Mitglieder der Kolonie werden wollen, sich am Donnerstag, den 19. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr in der „Goldenen Weintraube“ einzufinden.

Arbeiter-Samariter-Kolonie Kemberg.

Ia Gerstenschrot
prima Roggenkleie, Kolostuchen
Trockenschnitzel, Grießkleie
und alle anderen Futterartikel
officiere zu billigsten Preisen.

Kaufe jederzeit

Weizen und Roggen
zu höchsten Preisen.

Weizenmehl und Roggenmehl
nur aus eigener Fabrikation auch im Umtrieb.

Nehme schon heute Bestellungen für Düngemittel zur späteren Lieferung entgegen.

Gustav Rosenthal, Kemberg
Getreide-, Futterartikel-, Düngemittel-Großhandlung.

Freitag nachmittag von 3 Uhr an frisches

Schweinefleisch
Pfd. 1.20 M.

Wurst und Gehacktes
Pfd. 1.40 M.

Weiter, Köpferstraße 6

**Schranzpapier
Bergamentpapier**
empfehl. Richard Arnold

H. Wierhöltes Fischgeschäft

Durgstraße
empfiehlt Freitag früh
frisches Schellfisch
grüne Serringe
frisch eingetroffen
ff. Fettbücklinge
ger. Schellfisch, Seelachs
Jeden Dienstag und Freitag
frische Landbutter
(C. n. 1/4 Pf.) Stk. 1,10 M.

Wir suchen

einen zuverlässigen Herrn, für dessen Wohnort mit größtem Umkreis sofort eine Filiale errichtet wird. Beruf und Wohnort einweisel. Donnerstags Einkommen von Mark 300.— monatlich. Bewerber hätte unter Leitung der Direktion die Filiale zu führen, insbesondere die Warenverteilung (sein Laden) in dortiger Gegend zu besorgen. Gegenwärtiger Beruf kann beibehalten werden. Bewerbung unter „Filiale“ Nr. 1656 an
Ala Haasenstern & Vogler, Nürnberg.

1/2 lb nur 50 Pfg.

Kinderzeitung „Der kleine Coco“
oder die Lachzeitung „Pips“ gratis



Rahma
das feine
MARGARINE
Rahma
buttergleich
nimmt Euch heut und morgen
alle Butter Sorgen

Prima frisches

Rind- u. Kalbfleisch
empfiehlt Rich. Krausemann

Pa. Apfelsinen
eingetroffen

Albert Becker

Trauringe



S u. 14 kart.
empfiehlt

Otto Leibnitz, Uhrmacher
Kemberg · Köpferstraße 11

Ziegen, Kaninchen-
u. Geflügelzüchter-
Verein.

Freitag, den 20. Nov.
abends 8 Uhr in der Weintraube

General-Versammlung

Tagesordnung.

1. Vorstandsbericht.
2. Rechnungsabgleichung.
3. Ausstellungen in Dommitzsch und Sycha.
4. Biegenabhaltung.
5. Stiftungsfest.
6. Berichtbeleg.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen in Kürze in Kemberg in den Abendstunden einen

Vorbereitungs-Kursus

auf die theoretische Meister-Prüfung

abzuhalten. Gelehrt wird Buchführung, Gesetzeskunde und Preisberechnung. Am dem Kursus können auch Damen teilnehmen, die nur die Buchführung erlernen wollen. Die Teilnahmegebühr beträgt einschließlich der Buchführungsbücher 12 Mark. Anmeldungen zu dem Kursus nimmt Herr W. Schade Kemberg, Wittenbergstraße 21 bis zum 25. d. Mts. entgegen.

Kursusbeginn voraussichtlich am 2. Dezember 1925.

Halle a./E., den 12. November 1925.

Die Handwerkskammer.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit erwiesenen
Aufmerksamkeiten sagen wir allen
herzlichen Dank.

W. Förster und Frau.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme
beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir
allen hierdurch unseren herzlichsten Dank Dank auch
Herrn Pastor Abmus und Herrn Konrektor Pade nebst
Schulkindern für den erhebenden Gesang.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Gustav Gerlach.

Brieftaschen
Geldscheintaschen
Aktienmappen

empfehl. Richard Arnold

Ata

Henkel's Scheuerpulver

Unerreicht in seiner vielseitigen Wirkung ist dies ausgezeichnete Mittel.
Es ist die beste Arbeitshilfe der Hausfrau in Küche und Wirtschaft.
Ata putzt und scheuert alles!

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold :: Kemberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 3